



c/o Ott-Goebel-Jugend-Stiftung, Kammhaldenweg 10, 70619 Stuttgart

+49 (0) 711 425697

[admin@ott-goebel-jugend-stiftung.org](mailto:admin@ott-goebel-jugend-stiftung.org)

[ott-goebel-jugend-stiftung.org/medienpartner](http://ott-goebel-jugend-stiftung.org/medienpartner)

### **Die Projektreihe MePa – MedienPartner**

präsentiert von

Hanna Steinmetz, Projektleiterin MePa, Ott-Goebel-Jugend-Stiftung

anlässlich der Preisverleihung des 3. Preises des Wolfgang-Heilmann-Preises  
am 14. Oktober 2010, Integrata-Kongress, Karlsruhe

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Heilmann,

Sehr geehrte Preis-Jury der Integrata-Stiftung,

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor einem Jahr, im Oktober 2009, führten wir in T-City Friedrichshafen erstmalig unser Pilotprojekt der Reihe MePa-MedienPartner durch. Es war ein Experiment - im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Austesten von Möglichkeiten und ein konsequentes Weiterentwickeln unserer Idee.

Wir, damit meine ich, die Ott-Goebel-Jugend-Stiftung, das Projektbüro T-City Friedrichshafen sowie das Telekom Institute for Connected Cities an der ortsansässigen Zeppelin Universität, hatten uns vorgenommen, die junge und die alte Generation Friedrichshafener Bürger zusammenzubringen und einen Austausch über die jeweiligen Nutzungsgewohnheiten von neuen und alten Medien zu initiieren. Wir kreierten also eine Art Soziallabor, indem wir

Menschen, die einander fremd waren, in Kontakt brachten. Der Ausgang dieses Experiments war dabei ungewiss. Die frühe Stadtsoziologie der 1930er Jahre war von solch einem Experimentcharakter geprägt. Die sogenannte Chicago-School wurde unter anderem dadurch bekannt, dass sie die Stadt als ein Labor auffasste und Vergesellschaftungsprozesse darin beobachtete. In der Stadt Friedrichshafen beobachteten wir ausgehend von den sogenannten MePa-Workshoptagen, wie sich unsere MedienPartner kennen lernten. Jugendliche und ältere Erwachsene, die vorher in keiner Verbindung zueinander standen, wurden sprichwörtlich "vernetzt".

Lassen Sie mich hier die MePa-Methode der "Bürgervernetzung" erklären und darstellen auf welche gesellschaftlichen Entwicklungen wir mit damit versuchen zu reagieren.

### **Was ist MePa?**

Das Projekt MedienPartner - MePa verfolgt einen Ansatz, der einen Generationen übergreifenden Dialog zum Thema des Medienwandels und den sich verändernden Nutzungsformen technischer Objekte initiiert. Der soziale Aspekt der Mediennutzung steht bei MePa im Vordergrund, indem der Austausch über die (Un)möglichkeiten im Umgang mit „neuen“ und „alten“ Medien in einem intergenerationalen und interaktiven Dialog in einzelnen Partnerschaften und in der Gruppe gefördert wird. Bei MePa geht es weder um die Rationalisierung und die Funktionalisierung von Kommunikationsprozessen, noch um die bloße Herausbildung von „skills“ für die Handhabung entsprechender Technologien. Wir zielen auf den Austausch über mögliche (!) Nutzungen von Medien ab. Insofern können wir uns absolut mit dem Ansatz der Integrata-Stiftung identifizieren, der auf die Sozialität von neuen Medien abzielt.

Im Rahmen des Pilotprojektes in Friedrichshafen wurden dazu 3 Workshoptage im Projektbüro von T-City durchgeführt. Dort kamen knapp 60 Teilnehmer zusammen. An je einem Nachmittag durchliefen die MedienPartner gemeinsam einen Parcours, der durch den Medienwandel unserer Zeit führte. Im Parcours trafen die Teilnehmer an zehn Stationen auf

„alte“ und „neue“ Medienobjekte: die Schreibmaschine und der Laptop, das alte Telefon und das „Skype“ Programm, die iPhone-Kamera und die Polaroid-Kamera, google-maps und die klassische Landkarte, ein MP3-Player und ein alter Plattenspieler (um nur ein paar Stationen zu nennen) durften gemeinsam ausprobiert werden. Den Parcours erarbeiteten wir zusammen mit Ursi Zeilinger, der SWR-Redakteurin von der Internetplattform Kindernetz.

Was ist die gesellschaftliche Ausgangslage von diesem Ansatz? Die junge und die alte Generation haben zwar unterschiedliche Lebensstile, aber auch ein durchaus ausgeprägtes Bewusstsein voneinander. Das gilt es zu nutzen, um präventiv und integrativ an einem humanen Nutzungsverständnis von Medien zu arbeiten. Wir meinen, dass die beiden Generationen wechselseitig voneinander lernen können. Jedoch beobachten wir, dass die Generation der Kinder und Jugendlichen sowie die Generation 60+, also die älteren Erwachsenen außerhalb der Familie in keiner ausgeprägten institutionellen Verbindung stehen. Wir sind weiterhin der Meinung, dass beide Generationen hinsichtlich der oben genannten Punkte einen fruchtbaren Dialog eingehen können, der präventiv und integrativ wirksam sein kann. Dabei zielen wir auf einen expliziten Austausch über den Medienwandel unserer Zeit ab, der auch ethische Fragestellungen in den Partnerschaften spielerisch thematisiert und mitunter nachhaltig wirkt.

Die Shell-Jugendstudien von 2006 und 2010 dokumentieren ein Bild, das mit Hochachtung, vor allem vor der Leistung der Älteren, verbunden ist. Die Jugendlichen zeigen immer mehr Verständnis für die Lebensweise der älteren Generation. Sie sind mehr sozial engagiert als in den Vorjahren: 39% der Jugendlichen setzen sich häufig für gesellschaftliche und soziale Zwecke ein und zeigen sich zudem durchaus bereit, noch mehr von den Älteren zu lernen. Das betrifft auch den Austausch über die neuen Medien. Ebenfalls lesen wir immer wieder von der wachsenden Neugierde der jüngeren Generation an „alten“ Medienobjekten. Der Geschichtsunterricht und die Gemeinschaftskunde in der Schule führen sicherlich in die Welt von Radio, Schreibmaschine, Plattenspieler und Co ein. Ein Nutzungsverständnis dieser Objekte, mit denen Opa und Oma groß geworden sind, fehlt jedoch oftmals und kann zunehmend nur noch schwer imaginiert werden. Wir meinen jedoch,

dass ein konkretes Verständnis von dem Medienwandel im 20. Jahrhundert die Jugendlichen verstehen lässt, warum die ältere Generation oftmals Hemmungen im Umgang mit neuen Medienobjekten hat. Die Kenntnis der Mediengeschichte ist zudem ein wichtiger Teil der heutigen kulturellen Bildung – so meinen wir.

Andererseits wissen die älteren Menschen, dass Kinder und Jugendliche ihnen in der Nutzung neuer Technologien um einiges voraus sind. Im Kontext der Mediennutzung stellt deshalb die Frage nach dem Medienzugang einen wichtigen Aspekt dar<sup>1</sup>. Die unmittelbare Medienumgebung bei Kindern und Jugendlichen ist oftmals eine ganz andere, als bei der älteren Generation. Während bei den Älteren der Fernseher prominent im Wohnzimmer platziert ist, so haben viele Kinder und Jugendliche bereits einen Computer im eigenen Zimmer<sup>2</sup>. Auch die quantitativen Daten belegen diese Entwicklung: Laut der aktuellen ARD-ZDF-Onlinestudie stieg die Internetnutzung in der Altersgruppe 14-19 Jahre zwischen 1997 und 2010 von 6,3% auf heute 100%. In der Altersgruppe 60+ hingegen ist im gleichen Zeitraum nur ein Anstieg von 0,2% auf 28,2% zu verzeichnen. Während die junge Generation einen leichten Zugang zu den neuen Medien hat, fällt dieser der älteren schwer. Kinder und Jugendliche haben ein Interesse von der älteren Generation zu lernen, und ältere möchten zunehmend am digitalen Alltag partizipieren. Diese Schnittstelle zwischen Jung und Alt ist der Ansatzpunkt der Projektreihe.

Die persönliche Begegnung ist dabei der grundlegende pädagogische Ansatz von MePa. Damit beziehen wir uns explizit auf eine der Thesen der Integrata-Stiftung nämlich die „Herstellung und Sicherung der Freizügigkeit und menschenwürdigere Verkehrsverhältnisse zur persönlichen Begegnung.“ Durch das Wechselspiel zwischen Lehrer- und Lernendenrolle stellen sich Erfolgserlebnisse für beide Generationen ein und tragen zu neuem Selbst- und Verantwortungsbewusstsein bei.

---

<sup>1</sup> Sonia Livingstone in Schorr, Angela (Hrsg.), 2009: *Jugendmedienforschung. Forschungsprogramme, Synopse, Perspektiven*. Wiesbaden: GWV

<sup>2</sup> Livingstone in s.o. nach Star und Ruhleder (1996)

Die Integration beider Teilnehmergruppen zur aktiven Teilnahme an dem technischen Wandel unserer Zeit ist dabei die oberste Priorität des MePa-Projekts. Die Medien sollen dabei nicht isolieren sondern zusammenführen.

Wir verfolgen zwei Grundmaximen, sogenannte MePa-Ziele, die ich Ihnen erläutern möchte:

### **Ziel I: Nutzungsformen von „neuen“ und „alten“ Medien entdecken**

Das Ziel ist, anhand von „alten“ und „neuen“ Medienobjekten spielerisch etwas über die jeweiligen Nutzungsgewohnheiten zu lernen. Den MedienPartnern bietet sich die Möglichkeit, ihre eigene Nutzungspraxis in Differenz zu jener der anderen Generation zu verorten und ihre Gewohnheiten dabei neu kennen zu lernen. Burkhard Schäffer (2003) verweist auf den *dialogischen* Charakter kollektiver Lernprozesse und liefert ein wichtiges Argument: Generationen können oftmals nicht „aus sich heraus“ auf eine „neue Stufe der Erfahrung gelangen“, sondern sind (...) auf Anstöße angewiesen<sup>3</sup> - die MePa-Workshops bieten den Generationen einen solchen wechselseitigen Anstoß.

Kindern und Jugendlichen bietet sich dabei unter anderem die Möglichkeit, durch die Erzählungen der älteren Generation etwas über das „analoge“ Zeitalter, die Jahrzehnte der „alten“ Medien (Schnurtelefon, Schreibmaschine, Polaroidkamera, erste Fernseher und Radios), und seine Nutzungsformen zu lernen. Im Gegenzug lernen ältere Erwachsene die „digitale“ Alltagswelt zwischen Computer, Handy und Musikplayer kennen. Die Teilnehmer erlangen so ein Gefühl für den schnellen Medienwandel und können die Vielzahl der Ihnen zur Verfügung stehenden technischen Objekte überschauen.

Die beiden Gruppen zeigten in den Workshops, wie erwartet, unterschiedliche Herangehensweisen an neue, aber auch alte Medien. Die Kinder konzentrierten sich in ihren Beschreibungen hauptsächlich auf ihre zukünftigen Pläne mit neuen Geräten und ließen spannenderweise

---

<sup>3</sup> Schäffer, Burkhard (2003): Generationen – Medien – Bildung. Medienpraxiskulturen im Generationsvergleich. Opladen: Leske + Budrich

Erfahrungsberichte meist außen vor („*Ich kriege bald ein iPhone.*“), dennoch war einigen jugendlichen Teilnehmern nicht nur der Unterhaltungswert (z.B. durch Spiele), sondern auch der Nutzen des Internets bewusst („*Ich nutzte den PC für die Schule, das geht schneller.*“). Die Senioren hingegen berichteten in der Einführungsrunde sehr ausführlich über ihre ersten Erfahrungen mit dem Computer und den neuen Medien, welche die meisten schon im Berufsleben gesammelt hatten. Neben dem Fokus auf die Vergangenheit war ein weiterer Schwerpunkt bestehende Ängste (vor allem im Bezug auf Bankgeschäfte im Internet: „*Im Internet lauern viele Gefahren, vor allem mit dem Homebanking! A bissl raus is eh besser für die Gesundheit!*“; „*Es bestehen Ängste vor allem bezüglich der Bankgeschäfte im Internet, aber ich will mich gar nicht damit befassen.*“) und Unsicherheit im Umgang mit den neuen Medien („*Ich habe mich nie getraut mit dem Computer und habe immer meinen Sohn geschickt und der hat's mir dann beigebracht. Ich will meine Fähigkeiten verbessern, vielleicht finde ich hier einen Kreis dafür*“).

Es gab aber auch gegenteilige Berichte: einige Senioren zeigten auch einen bemerkenswert großen Erfahrungsschatz im Umgang mit den neuen Medien: „*Ich nutze seit einigen Jahren PC und Handy und skype immer mit meiner Tochter in Kairo. Sie dreht den Laptop und dann sehe wer da ist und was die machen, das ist für mich eine ganz normale Art der Kommunikation. Ohne Internet fehlt mir was.*“ Gerade diese Unterschiede machten die Gruppen neugierig aufeinander und boten eine gute Grundlage für einen fruchtbaren Dialog.

## **Ziel II: Zeigen, was man kann**

Das Projekt MePa basiert auf dem Prinzip der Wechselseitigkeit und dem gleichberechtigten Auftreten beider Generationen. Nutzungshemmungen sollen dabei abgebaut werden.

Die ältere Generation brachte überwiegend Ruhe, Neugierde und Interesse in die Workshops mit ein. Darauf konnten die Kinder und Jugendlichen sofort reagieren und erklärten intuitiv ohne lehrmeisterhaft zu wirken. Neben der

konkreten Arbeit mit der Technik steht auch der Raum für Geschichten zu den einzelnen Medienobjekten (bspw. Erzählungen der älteren Teilnehmer zu der Nutzung der Schreibmaschine oder Berichte der Schüler zu der Nutzung des Emailprogramms) im Vordergrund, so dass ein jeweiliges Nutzungsverständnis gewährleistet ist. Gerade bei den „alten“ Medien konnten hierbei vor allem die älteren Teilnehmer punkten.

In den Workshops stellte sich die Situation oft so dar, dass der MedienPartner, der sich besser mit dem jeweiligen Medium auskannte, die Lehrerrolle übernahm. Daraus entstanden Diskussionen, wie z.B. an der Plattenspielerstation: Hier erklärte der Senior dem Kind, wie der Plattenspieler funktioniert. Der Jugendliche zog sein Handy hervor und zeigte den Anwesenden, wie er mit seinem Handy Musik hört. Daraus entstand eine Diskussion, bei der es um die Frage ging, ob es angemessen ist mit dem Handy laut Musik zu hören (*„Schaltest du dein Handy aus bei einer Veranstaltung?“ - „Ich machs lautlos.“*). Aus dieser Diskussion entwickelte sich ein Bedürfnis des Seniors, er wollte wissen, wie man das Handy auf lautlos schaltet (*„Zeig mal genau, wie das geht. Wie machst du das? Und wie geht das bei dem iPhone?“*). Die beiden MedienPartner vereinbarten, dass sie sich diesbezüglich nochmal treffen, um das leise schalten eines Handys zu üben.

Unsere Erfahrung zeigt darüber hinaus, dass gerade der Umgang mit „alten“ Medien für die Jugendlichen sehr ungewohnt war. Im Laufe der Workshops verließen sie sich oftmals auf ihren älteren Partner und waren auf dessen Erläuterungen zu dem Objekt angewiesen. Gerade die Schreibmaschine war ein absolutes Highlight. Auch hier gab es weitere Verabredungen für das gemeinsame Tippen. Die Senioren versprachen ihren Partnern bspw. das Einlegen des Farbbandes noch einmal gesondert zu üben. Auch die Nutzung einer Polaroidkamera war für die Jugendlichen sehr aufschlussreich. Die Senioren erklärten die Besonderheit des Geräts (*„Die Polaroid-Kamera wurde nur für ganz besondere Anlässe verwendet. Ein einzelnes Foto kostete sehr viel. Nicht jeder von uns besaß eine“*). Die Kinder reagierten darauf meist mit einem Grinsen und holten ihr Handy mit eingebauter Kamera hervor, um ihre

vielen Bilder zu zeigen. Der Austausch mit der älteren Generation zeigte den Kindern und Jugendlichen sehr anschaulich auf, welche Medien es neben den ihnen bekannten außerdem noch gibt. Ein Teilnehmer sagte, er fühle sich wie in einem Museum. Für uns war dies eine sehr schöne Rückmeldung. Denn, so wie die ältere Generation in die neue Medienwelt integriert werden sollte, war es auch ein erklärtes Ziel von uns, die jüngere Generation für die „alten“ Medienobjekte zu sensibilisieren. Die Kinder und Jugendliche sollten verstehen, warum ältere Menschen Hemmschwellen im Umgang mit neuen Medien haben, indem sie eine neue Erfahrung mit den ihnen unbekanntem nicht-digitalen Objekten machten.

Die hier genannten Beispiele zeigen exemplarisch, wie durch wechselseitiges Zeigen, Erläutern und Erklären Hemmschwellen abgebaut und das Selbstbewusstsein beider Seiten im Umgang mit Medienobjekten gestärkt werden kann.

### **Ziel III: Nachhaltigkeit durch Neue Oma/Opa-Enkelkind-Beziehungen!**

Wie in einer guten Partnerschaft üblich, entscheiden die MedienPartner selbst, wie sie ihre Zusammenarbeit im MePa-Projekt und darüber hinaus gestalten. Die ersten Workshoptage in Friedrichshafen im vergangenen Herbst waren der Auftakt für eine längerfristig angelegte Beziehung. Einerseits sollten in Friedrichshafen klassische Oma/Opa-Enkelkind-Beziehungen angesprochen werden. Das Projekt ermutigt jedoch – das zeigt der Erfolg von Friedrichshafen - vor allem auch Personen zur Teilnahme, die ihren jeweiligen Partner nicht in der Familie vorfinden. Es spricht also explizit Schüler an, deren Großeltern nicht in der jeweiligen Region leben (bspw. Schüler mit Migrationshintergrund) oder umgekehrt, Erwachsene, deren Enkelkinder nicht vor Ort wohnen oder die (noch) keine haben. MePa möchte deshalb auch einen Beitrag zur lokalen Bürgervernetzung und der beidseitigen Partizipation an der öffentlichen Meinung leisten.

Beide Generationen lernen im Dialog und durch die eigenen Erfahrungen mit den Medien, sich auch kritisch mit Informations- und Kommunikationstechniken auseinanderzusetzen. In der Kommune in



Friedrichshafen war die kritische Mediennutzung ein aktuell sehr kontrovers diskutiertes Thema. Beide Generationen konnten in den Workshops und darüber hinaus wechselseitig entdecken, wie sie beispielsweise das Internet für sich nutzen können. Fragen, die dabei für beide Generationen im Vordergrund stehen, sind z.B.: *„Sollte ich private Fotos im Internet veröffentlichen?“* Oder *„Ist Online-Banking sicher?“*. Den Gruppen wird durch die Partnerschaft mit einer Person der jeweils anderen Generation mehr Sicherheit im Umgang mit den neuen Medien geboten. Zudem haben die Kinder und Jugendlichen Spaß daran, „alte“ Medienobjekte zu entdecken und ihre Nutzungszusammenhänge zu erforschen. Die ältere Generation hilft ihnen dabei.

Noch einmal zusammengefasst: Wir möchten mit diesem Projekt einen Beitrag zum Aufbau von einerseits nachhaltigem Vertrauen in die neuen Medien leisten und andererseits versuchen, einen aktiven und kritischen Umgang mit Ihnen zu initiieren. Das Gelingen dieses Vorhabens können wir nicht vollständig steuern. Nicht alle MedienPartner sitzen auch heute – nach Abschluss der Pilotprojektphase - noch gemeinsam an dem Computer oder der Schreibmaschine. Wie in einer guten Partnerschaft, entscheiden die Partner selbst, wann sie sich treffen möchten. Im besten Fall entstehen jedoch nachhaltig stabile und familienunabhängige Bünde zwischen den beiden Generationen. Wie in einer guten Partnerschaft üblich, entscheiden jedoch beide beteiligte Seiten selbst, ob sie sich weiterhin treffen möchten.

Aus den ersten Erfahrungen unseres kleinen „Soziallabors“ in der Stadt Friedrichshafen haben wir zudem gelernt. Um der Veranstaltung einen festen Rahmen zu geben, sollten kommende MePa-Projekte in bestehende Institutionen, wie z.B. Schulen oder der VHS, integriert werden. Ideal ist es, mit einem interessierten Geschichts- oder Sozialkundelehrer zusammen zu arbeiten, der oder die auch ein Interesse an den „alten“ Medien zeigt. Zudem sollten nicht einzelne Workshoptage stattfinden, sondern mehrere Termine über einen längeren Zeitraum für eine festgelegte Gruppe angeboten werden. Der längere Zeitraum steigert so die Verbindlichkeit zwischen den Teilnehmern und erhöht die Intensität. Das MePa-Team hat im Rahmen der

Weiterentwicklung des Projektes unterschiedliche Workshopreihen für jeweils 10 Termine entwickelt, die auf Anfrage kostenlos zur Verfügung stehen. Diese neuen Workshopkonzepte sind entweder Themen- oder Objektzentriert, d.h. sie beschäftigen sich beispielsweise mit der Entwicklung des Fotoapparates oder dem Thema „Navigieren“. Nach unseren überaus positiven Erfahrungen des Pilotprojektes sind wir nun umso mehr von dem MePa-Prinzip überzeugt und arbeiten gerade an einer Umsetzung in einer weiteren Stadt in Baden-Württemberg.

Das MePa-Team möchte sich, auch im Namen des Stiftungsvorstandes der Ott-Göbel-Jugend-Stiftung, sehr herzlich bei der Integrata-Preis-Jury für die Auszeichnung bedanken. Die Ott-Göbel-Jugend-Stiftung ist eine kleine noch sehr junge Stiftung und wir sind alle sehr stolz sie mit unserem noch jungen Projekt MePa überzeugen zu können. Es ermutigt uns zum Weitermachen. Wir freuen uns außerordentlich!

Vielen Dank.